

# Die militärische Verteidigungsfähigkeit – Versuch einer Definition



**Oberst i Gst Michele Moor,**  
**Präsident SOG**

Zurzeit wird viel über die ungenügende militärische Verteidigungsfähigkeit der Schweiz diskutiert. Doch was bedeutet es eigentlich, verteidigungsfähig zu sein? Auch wenn es keine eindeutige Definition gibt, verstehe ich darunter allgemein die Fähigkeit eines Staates, sich mithilfe seiner Armee gegen äussere Bedrohungen oder Angriffe zu schützen. Verteidigungsfähigkeit meint also nicht nur das Vorhandensein einer Armee, sondern vor allem deren praktische Einsatzfähigkeit, mit der ein Land im Ernstfall seine territoriale Integrität, seine Bevölkerung und seine staatliche Ordnung bewahren kann. Diese Einsatzfähigkeit umfasst verschiedene Dimensionen.

## Personelle Dimension

Diese Dimension bezieht sich auf die Verfügbarkeit und Einsatzbereitschaft von Soldaten im weitesten Sinne – also auf Alimentierung und Ausbildung. Das Milizsystem bildet das Rückgrat der schweizerischen Verteidigungsfähigkeit. Es steht für Eigenverantwortung, Bürgernähe und den gemeinsamen Willen, Freiheit und Sicherheit zu verteidigen. Aktuell gilt es, diesen Wehrwillen zu stärken, nicht zuletzt weil die Rekrutierung zunehmend schwierig wird – sowohl bei der Armee als auch beim Zivilschutz. Das heutige System ist faktisch freiwillig geworden, was die Alimentierung erschwert.

Deshalb muss das Dienstpflichtsystem dringend neu gestaltet werden – sowohl hinsichtlich Rekrutierung als auch Dienstdauer, um den Bestand der Armee zu sichern. Die jüngsten Kriege haben gezeigt, dass Einsätze länger andauern können als vorgesehen. Die Armee muss daher möglichst bald einen höheren Bestand aufweisen, um verteidigungsfähig zu bleiben. Hingegen stellt die Ausbildung zurzeit kein Problem dar: Die Schweizer Armee leistet hier hervorragende Arbeit – dank der hohen Qualität ihrer Ins-

truktoren sowie dem Engagement ihrer Angehörigen, ob weiblich oder männlich.

## Materielle Dimension

Diese Dimension umfasst insbesondere die Ausrüstung – auf jeder Ebene und gegen jede Art von Bedrohung. Die Schweiz hat sich in den letzten Jahrzehnten zu stark auf die Friedensdividende verlassen. Die materielle Verteidigungsfähigkeit wurde systematisch reduziert, was sich nun rächt. In einer Zeit, in der geopolitische Spannungen die Nachfrage nach Rüstungsgütern massiv steigen lassen, müssen gerade jene Länder investieren, die am wenigsten vorbereitet sind. Das führt zu höheren Kosten, langen Lieferfristen und dem mühsamen Wiederaufbau einer fast vollständig abgebauten Rüstungsindustrie. Diese ist jedoch entscheidend, um die materielle Verteidigungsfähigkeit wiederherzustellen – was mit der aktuellen Gesetzgebung kaum möglich ist. Deshalb muss die Politik rasch und entschlossen handeln.

## Strukturelle Dimension

Diese Dimension betrifft die Organisation der Armee – ihre Führungs- und Kommandostrukturen sowie die Logistik. Zwar besteht hier wahrscheinlich kein unmittelbarer Handlungsbedarf, doch die Frage der Mobilisierungsfähigkeit bleibt offen. Die technologische Entwicklung hat die Zeitverhältnisse im Kriegsgeschehen drastisch verkürzt. Es stellt sich daher die Frage, ob die Schweiz nach dem Abbau der einst hervorragend beherrschten Mobilmachung noch ausreichend mobilisierungsfähig ist. Eine sofortige Überprüfung erscheint notwendig.

## Operative Dimension

Diese Dimension bezieht sich auf die Fähigkeit, militärische Einsätze wirksam zu planen, zu koordinieren und durchzuführen. In der Schweiz liegt diese Verantwortung beim zurzeit gut geführten Kommando Operationen. Es stellt die Grundbereitschaft der unterstellten Formationen und Stäbe sicher, sorgt für ihre Einsatzfähigkeit in planbaren und unvorhergesehenen Ereignissen, organisiert die Mobilmachung und führt Einsätze im In- und Ausland. Abgesehen von der bereits er-

wähnten Mobilmachung besteht hier kein wahrscheinlich akuter Handlungsbedarf.

## Kooperative Dimension

Diese Dimension umfasst die Zusammenarbeit mit Nachbarländern, um im Ernstfall eine kollektive Verteidigungsfähigkeit sicherzustellen. Entscheidend ist, dass die Schweiz eine hohe Kompatibilität mit deren Systemen und Verfahren erreicht – nicht um Teil eines Bündnisses zu werden, sondern um effektiv koordinieren zu können. Ebenso wichtig ist die realistische Einschätzung potenzieller Verbündete: Interoperabilität muss auf Gegenseitigkeit und vergleichbarer Verteidigungsbereitschaft beruhen.

Die Teilnahme an internationalen Übungen ist dafür zentral: Sie ermöglicht es, die Einsatzfähigkeit im multinationalen Kontext zu testen und gleichzeitig Rückschlüsse auf die Verteidigungsbereitschaft der Nachbarländer zu ziehen. Übrigens: Eine vertiefte sicherheitspolitische Zusammenarbeit – etwa bei der Rüstungskooperation oder beim Informationsaustausch – steht nicht im Widerspruch zur Neutralität, sondern signalisiert verantwortungsvolle Solidarität.

## Finanzielle Dimension

Dies ist aktuell die kritischste Dimension. Noch immer fehlt ein strategisch fundiertes, bedrohungsbasiertes Finanzierungsmodell – ein sicherheitspolitisch unverantwortlicher Zustand. Prioritäten müssen zwingend nach klaren Kriterien gesetzt werden, nicht nach politischen Opportunitäten. Statt mit einer gründlichen Bedrohungsanalyse zu beginnen, verteilt man die Mittel häufig nach parteipolitischen Überlegungen. Eine glaubwürdige Verteidigung erfordert jedoch einen transparenten Entscheidungsprozess, der mit der Analyse der realistischsten und gefährlichsten Bedrohungen beginnt. Daraus leitet sich ab, welche Mittel nötig sind; erst danach darf über die Finanzierung diskutiert werden. Es ist höchste Zeit, dass die Politik die Bedrohungen anerkennt, ihre Verantwortung übernimmt und der Armee die erforderlichen Mittel bereitstellt, damit die Schweiz bald wieder verteidigungsfähig ist.